

Ist Ökonomie der Ethik und der Ökologie unterzuordnen?

Anna Lyubina

Der Beitrag ist im Rahmen der Veranstaltung „Ethik mit Schwerpunkt Nachhaltigkeit“ von Prof. Nils Ole Oermann im Sommersemester 2014 entstanden. Das Seminar richtete sich an Studierende des Bachelorstudiengangs Umweltwissenschaften am Institut für Biologie und Umweltwissenschaften an der Fakultät V, Mathematik und Naturwissenschaften.

Der Text versucht anhand von zwei Fallbeispielen die folgende Frage zu beantworten: Ist die Ökonomie der Ethik und der Ökologie unterzuordnen? Das erste Fallbeispiel beschreibt das konkrete Problem der Agrobiodiversität, wobei die Rolle der Ökonomie unterordnet wird, da Ökologie und Ethik im dem Fall einen höheren Stellenwert einnehmen. Anders hingegen verhält es sich im Fallbeispiel des ökonomischen Klimaschutzes. Die Klimapolitik wird als ein ethisch-ökologisches Problem aufgefasst, wobei die Ökonomie als Lösungsansatz dienen kann und deswegen übergeordnet wird.

Schlagwörter: Nachhaltigkeit, Ethik, Ökologie, Ökonomie, Verantwortung, Agrobiodiversität, Klimagerechtigkeit, Wirtschaftsethik

1 Die Problematik

Mit den klimatischen Veränderungen, die unter anderem dem menschlichen Verhalten zuzuordnen sind, wird deutlich, dass die Gesellschaft ihre Gewohnheiten und Lebensweise ändern muss. Um weiterhin einen ausgeglichenen ökologischen Haushalt der Erde gewährleisten zu können und einen gewissen Lebensstandard aufrecht zu erhalten, müssen Maßnahmen für einen nachhaltigen¹ Lebensstil eingeleitet werden. Dieser sollte die Bedürfnisse der heutigen Generationen befriedigen, ohne die der zukünftigen negativ zu beeinträchtigen. Dabei ist es relevant, Maßnahmen zu entwickeln, die für alle Völker gerecht sind.

Unter Betrachtung der weitgehenden Komplexität der Problematik, welche über die naturwissenschaftliche Ebene hinausgeht, wird deutlich, dass dieser Prozess sich als sehr schwierig gestaltet und eine Herausforderung für die heutige Gesellschaft darstellt. Neben den ökologischen Aspekten müssen Dimensionen wie die soziale, ökonomische, politische und ethische erfasst werden. Doch die Feststellung, welcher Dimension in der Klimadebatte der Vorrang gegeben wird, lässt sich kaum treffen.

Aus diesem Grund wird in diesem Essay - unter Bezugnahme der Gerechtigkeitsaspekte - eine mögliche Antwort auf die Frage *Ist die Ökonomie der Ethik und der Ökologie unterzuordnen?* herausgearbeitet. Um Komplexität und Umfang der Problematik für diesen Essay zu verringern, werden zwei Fallbeispiele analysiert, die eine klimapolitische Relevanz in den Dimensionen Ökologie, Ökonomie und Ethik aufweisen und die in Frage gestellte

¹ United Nations, Our Common Future. Report of the World Commission on Environment and Development, 1987, S. 27.



Rangordnung der Dimensionen unterschiedlich diskutieren. Das ist zum einen die in der Landwirtschaft zu verzeichnende Entwicklung der kontrollierten Züchtung, Agrobiodiversität, und zum anderen der ökonomische Klimaschutz als Ansatz für mehr Klimagerechtigkeit.

2 Falluntersuchung

Die gestellte Aufgabe stellt eine ethische Diskussion dar, welche zwei Handlungsmöglichkeiten erlaubt, die nicht gleichzeitig erfüllt werden können:²

- die Ökonomie ist der Ethik und Ökologie unterzuordnen
- die Ökonomie ist nicht unterzuordnen.

Da etwas nicht gleichzeitig untergeordnet und nicht untergeordnet sein kann, ist es ein ethischer Fall, der aus zwei unterschiedlichen Perspektiven betrachtet werden soll.

Um die Perspektiven ausgewogen diskutieren zu können, werden zuerst die Begriffe „Ethik“, „Ökologie“ und „Ökonomie“ definiert.

Ethik

Der Begriff „Ethik“ wurde von Aristoteles (384-322 v. Chr.) eingeführt. Mit Ethik wird eine systematische Reflexion der Handlungen beschrieben, welche auf moralischen Grundzügen basiert.³ In seinem zweiten Buch der „Nikomachische[n] Ethik“ beschreibt Aristoteles die praktische philosophische Disziplin der Ethik als eine Frage nach der Gestaltung des gelungenen Lebens. Dabei soll Ethik dem Menschen, der nach einem erfüllten Leben strebt, dienen.⁴

Ökologie

Der Wissenschaftler Ernst Haeckel verwendet diesen Begriff zum ersten Mal und beschreibt Ökologie als eine physiologische Disziplin, die Beziehungen von Organismen zur organischen und anorganischen „umgebenden Außenwelt“⁵ umfasst. Das Wort setzt sich aus den griechischen Wörtern oikos (Haus) und logos (Lehre) zusammen und beschreibt damit den Gesamthaushalt der Natur. Die Ökologie beschreibt nicht nur Sachverhalte, sondern geht von einem ökologisch angemessenen Handeln aus, um einen Ausgleich zwischen menschlichen Interessen und natürlichen Begebenheiten zu schaffen.⁶

² Vorstenbosch, 2006, S. 59.

³ Pieper/Thurnherr, 1998, S. 7.

⁴ Aristoteles, 1987, S. 25f.

⁵ Haeckel, 1866, S. 286.

⁶ Teutsch, 1985, S. 80f.



Ökonomie

Der Begriff bedeutet im Griechischen die Hausleitung und die Verwaltung familiärer Angelegenheiten. Die lateinische Bedeutung, und damit auch die ökologische, ist die Lehre von der Landwirtschaft, allgemeiner von Leitung und Anwendung von Kräften, die eine Produktion hervorrufen.⁷ Sprachwissenschaftlich bedeutet der Begriff Wirtschaftlichkeit. Die Wirtschaft gliedert sich in Einzelwirtschaft und Volkswirtschaft. Das heutige Verständnis von Wirtschaft umfasst Aktivitäten zur Güterherstellung und Dienstleistungen sowie deren Austauschbeziehungen und Steuerungsinstrumente auf dem Handelsmarkt.⁸

3 Fallbeispiele

3.1 Agrobiodiversität

Weltweit hat sich die Landwirtschaft seit der Mitte des 19. Jahrhunderts auf Agrobiodiversität, die Vielfalt neuer Kulturpflanzensorten durch Züchtung⁹, spezialisiert. Dafür werden traditionelle Sorten kontrolliert gezüchtet, um besonders resistente und damit ertragreiche Arten zu bekommen. Dies hat zur Folge, dass neue Arten entstehen, welche jedoch eine geringere genetische Variabilität¹⁰ und veränderte genetische Ressourcen¹¹ aufweisen.¹² Die genetische Variabilität spielt jedoch eine entscheidende Rolle für die natürliche Lebensgrundlage. Die Vielfalt einer Art ist das Resultat der Anpassung an sich verändernde ökologische Bedingungen und sichert jeder Art das Überleben.¹³

Ökonomisch betrachtet sind die Agrarwirte gezwungen, diese Züchtungen durchzuführen, um auf dem Markt den Preis halten zu können und dadurch ihren Lebensunterhalt zu sichern. Bezogen auf das ethische Problem der Verantwortung¹⁴ wird die Frage gestellt, ob egoistisches, nur auf die eigene Nutzenmaximierung gerichtetes Verhalten zu moralisch richtigen Ergebnissen führen kann?. Und auf das Beispiel übertragen: Ob aus ökonomisch rationalen Entscheidungen (Konkurrenzfähigkeit und Profit auf dem Nutzpflanzenmarkt) unmoralische Handlungen (kontrollierte Sortenzüchtung und intensive / industrielle Landwirtschaft) folgen können?¹⁵

⁷ Morgenthaler, 2000, S. 204.

⁸ Ostermann/Wischmann, 2008, S. 2f.

⁹ Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung für globale Umweltfragen (WBGU), 2000.

¹⁰ Food and Agricultural Organisation (FAO), 1996.

¹¹ genetisches Material pflanzlichen Ursprungs mit funktionaler Erbinheit

¹² Umweltbundesamt, 2002, S. 358.

¹³ Umweltbundesamt, 2002, S. 358f.

¹⁴ Verantwortung ist eine moralische Grundeinstellung der ‚verbindlichen‘ Sorge um jemanden oder etwas. Holderegger, 2006, S. 394.

¹⁵ Zimmerli/Aßländer, 2005, S. 307.



Das Problem für die Agrobiodiversität ist die abnehmende Zahl an Arten pro Flächeneinheit gegenüber einer unbearbeiteten Referenzfläche, was durch Sortenzüchtungen und Umstellung von der traditionellen auf intensive / industrielle Landwirtschaft hervorgerufen wird.¹⁶

In Deutschland sind auf diese Weise bereits 75% der traditionellen Kulturpflanzen ausgestorben. Diese Generosion hat mehrere tausend Nutzpflanzenarten für Ernährung und Kleidung auf ca. 150 dezimiert.¹⁷ Die aufgeführten Zahlen machen deutlich, dass diese Art der Agrarbewirtschaftung auf Dauer der gesamten Ökologie und dadurch auch den Menschen Schäden zufügen kann. Die ökonomisch vorteilhaften Bewirtschaftungsformen der Agrarwirte lassen das Angebot der Nutzpflanzenarten schrumpfen und gefährden damit die Nahrungsmittelversorgung.

Ebenso werden die Agrarwirte für den Gesamthaushalt der Natur verantwortlich, weil sie mit den landwirtschaftlichen Methoden und konkreten Züchtungen in das Natürliche eingreifen. Dieses Verantwortungsverständnis soll näher untersucht werden. Hans Jonas legte eine allgemeine Formulierung für die Verantwortung gegenüber der Natur fest: „Die moderne Technik hat Handlungen von so neuer Größenordnung, [...] und so neuartigen Folgen eingeführt, daß der Rahmen früherer Ethik sie nicht mehr fassen kann.“¹⁸ Als Beispiel führt er die „kritische Verletzlichkeit der Natur durch die technische Intervention des Menschen“¹⁹ ein.

Wenn sich die Bewirtschaftungsweisen nicht ändern und immer mehr Sorten mit geringer genetischer Variabilität entwickelt werden, wird die Zahl der Nutzpflanzenarten für die Welternährung weniger als 30 betragen.²⁰ Damit wäre die zukünftige Bevölkerung in ihrer Nahrungsauswahl wesentlich eingeschränkt und die Erhaltung der Arten sowie der Ökosysteme nicht gewährleistet. Der Agrarwirt wird verantwortlich gegenüber der Natur und der zukünftigen Bevölkerung, da er die Pflicht²¹ hat, auf alle leidensfähigen Mitgeschöpfe Rücksicht zu nehmen. Und Mensch und Natur sind leidensfähig.²²

Verantwortungsethisch betrachtet, müssen die Agrarwirte als Verantwortungssubjekt²³ für die absehbaren Folgen ihres Handels aufkommen²⁴, da sie für alle eigenen absichtlichen Handlungen verantwortlich sind.²⁵ Weil jedoch eine Gruppe von Agrarwirten eine Handlung ausübt, kann keine einzelne Person als Verantwortlicher festgemacht werden. Deswegen ist es schwierig, die Schuld für die Verknappung der Nutzpflanzenarten auf

¹⁶ WBGU, 1999.

¹⁷ Umweltbundesamt, 2002, S. 361.

¹⁸ Jonas, 1979, S. 26.

¹⁹ ebd.

²⁰ Umweltbundesamt, 2002, S. 361.

²¹ Pflicht bedeutet, sich an Regeln zu halten, die die zwischenmenschliche Interaktion bestimmen sollen.

²² Birnbacher, 1980, S. 118.

²³ Zimmerli/Abländer, 2005, S. 314.

²⁴ Weber M., 1992, S. 238.

²⁵ Mackie, 1981, S. 264.



bestimmte Agrarwirte zu übertragen. Es können nicht alle Agrarwirte für diese Generositi- on verantwortlich sein, da nicht alle Agrarwirte am Verantwortungsbereich²⁶ beteiligt sind (nicht alle züchten Nutzpflanzen). Ebenso ist es unmöglich festzulegen, welche Züchtungen wie auf den Nutzpflanzenrückgang einwirken.

An diesem Sachverhalt wird deutlich, dass eine Überordnung der ökonomischen Dimen- sion zu Nachteilen für die ökologische führen kann und damit ethisch nicht vertretbar wird. Die diskutierte Frage, ob „egoistisches, nur auf die eigene Nutzenmaximierung ge- richtetes Verhalten zu moralisch richtigen Ergebnissen führen kann?“, ist zu verneinen.

3.2 Ökonomischer Klimaschutz

Eine Folge des Klimawandels ist die Verknappung natürlicher Ressourcen, welche die Lebensgrundlage von Mensch und Natur bilden. Natürliche Ressourcen umfassen „alle Bestandteile der Natur, die für den Menschen einen Nutzen stiften, sei es direkt [...] oder indirekt [...]“²⁷ und werden von lebenden Generationen ineffizient verbraucht. Es ergibt sich eine ökologisch-ethische Schwierigkeit der Ressourcenbereitstellung für nachkom- mende Generationen.²⁸ Hinzu kommt das superexponentielle Bevölkerungswachstum²⁹, welches zu einer Übernutzung der natürlichen Ressourcen führt.

Um ein schnelles Verbrauchen der Ressourcen zu vermeiden, sollte nachhaltiger Klima- schutz betrieben werden. Das Augenmerk liegt dabei auf der ausreichenden Versorgung der zukünftigen Generationen der Erde. Das kann durch eine ressourcenschonende Wirt- schaftsweise erreicht werden, wobei der Klimapolitik die Aufgabe zufällt, Inanspruch- nahmen natürlicher Ressourcen langfristig zu verändern, so dass eine dauerhafte umwelt- gerechte Entwicklung gesichert werden kann.³⁰ Doch wie kann die Wirtschaft eine um- weltgerechte Entwicklung einleiten?

Globale Ungerechtigkeit

Der Klimawandel ist unter anderem auf den stetig wachsenden Reichtum der industriali- sierten Welt zurückzuführen.³¹ Eine Wachstumsgesellschaft wiederum auf das Vorhan- densein fossiler Brennstoffe.³² Weiterer Wachstum führt zu mehr Ressourcenverbrauch und steigert die Weltklimaproblematik.³³

²⁶ Zimmerli/Abländer, 2005, S. 314.

²⁷ Umweltbundesamt, 2002, S. 340f.

²⁸ ebd.

²⁹ Weber B., 1998, S. 21.

³⁰ Umweltbundesamt, 2002, S. 342.

³¹ Ekardt, 2012, S. 20.

³² Ekardt, 2012, S. 23.

³³ Ekardt, 2012, S. 20.



Die Tatsache, dass ein Deutscher etwa das Zwanzigfache eines Afrikaners an Treibhausgasen emittiert und Entwicklungsländer stärker vom Klimawandel betroffen werden, macht den Klimawandel zu einer globalen³⁴ Ungerechtigkeit. Eine intergenerationelle³⁵ Ungerechtigkeit entsteht ebenso, da Rechte künftiger Generationen durch den bereits vorhandenen Klimawandel eingeschränkt werden. Die Rechte der Menschen beruhen auf völkerrechtlichen Verträgen und nationalen Verfassungen, sind damit Gegenstände der Demokratie, die wiederum auf ethischen Grundprinzipien aufbaut. Nicht bereitgestellte (nicht vorhandene) Ressourcen für gegenwärtige oder zukünftige Generationen verhindern ein Existenzminimum und das Recht auf Leben.³⁶

Ökologische Gerechtigkeit

Wenn die Verteilung der Ressourcen durch Kosten, Risiken oder Umweltschäden ungleich ist, spricht man von negativer ökologischer Gerechtigkeit.³⁷ Daraus folgt, dass es gerecht wäre, die Umweltschäden der Entwicklungsländer auf die ganze Welt zu verteilen. Hierbei stößt die ökologische Gerechtigkeit an ihre Grenzen. Es ist nicht möglich Umweltschäden aufzuteilen, da es an sich kein Gegenstand ist, den man in Stücke zerlegen kann.

Es muss auf den Geldwert der Umweltschäden zurückgegriffen werden, auf die Kosten. Mit den entstehenden Kosten eines zugeführten Schadens kann man das Ausmaß an benötigten Gütern³⁸ festlegen, die als Entschädigung dienen.

Ethische Gerechtigkeit

Gerechtigkeit mit einem ethischen Schwerpunkt betrachtet, hat ihren Ursprung in der von Platon beschriebenen Tugend als eine Richtung zum guten Leben und als eine gute menschliche Verfassung, die gut ist für andere, bei Aristoteles.³⁹ 40 Adam Smith beschreibt sie als die Vergeltung von Unrecht, was mit einer Strafe versehen wird.⁴¹ Bei Nietzsche basiert Gerechtigkeit neben Vergeltung auf einem Austausch zur Selbsterhaltung wobei jeder bekommt, was er wünscht und gibt, was erwünscht wird.⁴² Demnach wäre ein Verhalten in der Klimapolitik gerecht, welches allen Menschen ein Recht auf gutes Leben erlaubt und keine Ausnahmen zulässt.

³⁴ Ekardt, 2012, S.14.

³⁵ ebd.

³⁶ Ekardt, 2012, S. 25.

³⁷ Zimmerli/Abländer, 2005, S.432.

³⁸ Dinge, die Wertqualitäten tragen und welche die handelnden Personen schätzen. Koslowski, 1998, S. 212.

³⁹ Schweidler, 2004, S. 23.

⁴⁰ Aristoteles, 1951, S. 68f.

⁴¹ Eckstein, 1977, S. 115-122.

⁴² Colli/Montinari, 1988, S. 89f.



Der Gerechtigkeitsaspekt widmet sich in diesem Fall der Frage, inwieweit negative Folgen abgewendet oder hingenommen werden und wozu sie verpflichten.⁴³ Die ausführlichen Berichte über die Zunahme von Ernteausfällen, Naturkatastrophen, Überschwemmungen, Wasserknappheit, Ernährungsproblemen⁴⁴ (s. Fallbeispiel Agrobiodiversität) und Klimaflichtlingen zeigen, dass die negativen Folgen des Klimawandels bislang nicht abgewendet werden können. Sie müssen hingenommen werden und der Weltbevölkerung zu einem Umweltbewusstsein verhelfen, die Lebensgrundlagen wie natürliche Ressourcen erhalten und Schäden gerecht kompensieren. Nach Thienemann⁴⁵ und Höffe⁴⁶ trägt der Mensch die Aufgabe, die gesamte Umwelt unter anderem aus folgenden Gründen zu schützen: Lebensrecht zukünftiger Generationen und die Verantwortung über den zukünftigen Zustand der Natur.

Es ergibt sich, dass die umweltgerechte Entwicklung ein ethisches Problem mit ökologischem Hintergrund darstellt. Um mit diesem Wissen die zuvor gestellte Frage „Wie kann die Wirtschaft eine umweltgerechte Entwicklung einleiten?“ beantworten zu können, wird das Gebiet der Wirtschaftsethik herangezogen. Diese reflektiert ökonomisches Handeln und versucht ein ökonomisches Rationalitätsbewusstsein zu entwickeln.⁴⁷

Ressourcenschonende Wirtschaftsweise

Für eine nachhaltige Entwicklung ist ein entsprechendes Umweltbewusstsein auf unterschiedlichen Ebenen erforderlich. Die Wirtschaft ist in der Lage eine Verbindung zwischen den dafür relevanten Ebenen wie Konsum, Lebensstil und Bildung herzustellen. Eine konsequente Klimapolitik mit Klimaschutzmaßnahmen kann zu einer ressourcenschonenden Wirtschaftsweise führen. Durch Treibhausgasbegrenzungen, Effizienz und erneuerbare Ressourcen kann langfristig eine dauerhafte Versorgung mit Strom, Wärme und Treibstoff zu legitimen Preisen erreicht werden. Dieser Aspekt macht die ökonomische Komponente sehr relevant für die Klimagerechtigkeitsdebatte.⁴⁸ Ebenso wichtig können wirtschaftliche Instrumente sein. Sie sind besonders für Reduzierungen von Umweltbelastungen annehmbar. Zu den möglichen Instrumenten um dem Klimawandel entgegenzuwirken, zählen ökologische Finanzreform (ökologische Steuerreform) und mengensteuerter Emissionshandel. Diese Schritte sind stark vom Staat abhängig, da dieser mit seinem „eigenverantwortlichen Verhalten“ die Aufgabe hat, Anreize für ein nachhaltiges Bewusstsein zu vermitteln.⁴⁹ Durch ökologische Finanzreformen wäre es möglich, einen Ausgleich zwischen Verbrauchern, Produzenten und Staat zu gewährleisten, wenn alle einen ökonomischen Vorteil davon hätten.⁵⁰

⁴³ Ekardt, 2012, S. 24.

⁴⁴ Ekardt, 2012, S. 17.

⁴⁵ Thienemann, 1956, S. 31f.

⁴⁶ Hoffe, 1981, S. 146 ff.

⁴⁷ Zimmerli/Abländer, 2005, S. 305.

⁴⁸ Ekardt, 2012, S. 18.

⁴⁹ Umweltbundesamt, 2002, S. 393.

⁵⁰ Umweltbundesamt, 2002, S. 410.



Detailliert betrachtet können Umweltabgaben und -lizenzen eine effiziente Minderung der Umweltbelastungen einleiten, weil die Verursacher sich an diese Vorgaben, wie an Gesetze, gebunden fühlen. Es können sich sogar Kostenvorteile des Klimaschutzes ergeben, wenn ökonomische Instrumente die Entwicklung von nachhaltigen Innovationen durch Anreize für die Akteure fördern. Als Beispiel dient hier die garantierte Einspeisevergütung, die erneuerbaren Energien den Strommarkt eröffnete und die Entwicklung vorantreibt.⁵¹

Der Klimaschutz erlaubt damit Wirtschaftswachstum, ohne den Energieverbrauch und Wohlstand reduzieren zu müssen, denn die richtigen Klimaschutzmaßnahmen führen zu weniger Treibhausgasausstoß.⁵² Dies kann gleichzeitig zur umweltgerechten Entwicklung und damit zu einer gerechten Verteilung der Ressourcen, ihrer Bereitstellung durch Einsparung und geringerem Klimawandel weltweit führen. Damit hätte die Gesellschaft ansatzweise eine gleiche Verteilung der Ressourcen und Klimaschäden zu tragen.

4 Schlusswort

Die beiden Fallbeispiele zeigen, dass es Maßnahmen gibt um die Klimaproblematik zu verstehen und Lösungsansätze daraus zu bilden. Auf die zu Beginn gestellte Frage *Ist die Ökonomie der Ethik und der Ökologie unterzuordnen?* gibt dieses Essay abhängig von der Fallbetrachtung unterschiedliche Antworten. Im Fallbeispiel Agrobiodiversität würde eine Überordnung der ökonomischen Dimension zu Nachteilen für die ökologische führen sowie ethisch unvertretbar sein. Im zweiten Fall (Ökonomischer Klimaschutz als Ansatz für Klimagerechtigkeit) kann sich eine ökonomische Regulierung als Lösung für umweltgerechte Entwicklung erweisen, weshalb die Ökonomie der Ökologie und Ethik nicht untergeordnet werden sollte. Es wird deutlich, dass Ökonomie nicht grundsätzlich der Ethik und der Ökologie untergeordnet werden darf.

5 Literaturverzeichnis

Aristoteles (1951). *Die Nikomachische Ethik*. Zürich: Artemis-Verlag.

Aristoteles (1987). Aristoteles: Nikomachische Ethik, 2. Buch, 1-9. In R. Spaemann (Hg.), *Ethik Lesebuch. Von Platon bis heute* (S. 25-48). München und Zürich: Piper.

Birnbacher, D. (1980): Sind wir für die Natur verantwortlich? In D. Birnbacher (Hg.), *Ökologie und Ethik* (S. 103-139). Stuttgart: Reclam.

Bondolfi, A. (2006). Gerechtigkeit. In J. P. Wils & C. Hübenthal (Hg.), *Lexikon der Ethik* (S. 115-121). Paderborn: Schöningh.

⁵¹ Umweltbundesamt, 2002, S. 409.

⁵² Ekardt, 2012, S. 20.



- Colli, G., & Montinari, M. (1988). *Sämtliche Werke. Kritische Studienausgabe*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag / Berlin, New York: Walter de Gruyter.
- Eckstein, W. (1977). *Theorie der ethischen Gefühle. Über Gerechtigkeit und Wohltätigkeit*. Hamburg: Meiner.
- Ekardt, F. (2012). Grundlagen einer geisteswissenschaftlichen Klimadebatte. Klimadaten-Neulektüre, Relevanz von Normativität, Klimapolitik-Neuansätze – und die Suche nach Alternativen zur Klimaökonomik. In F. Ekardt (Hg.), *Klimagerechtigkeit. Ethische, rechtliche, ökonomische und transdisziplinäre Zugänge* (S. 9-56). Marburg: Metropolis-Verlag.
- Food and Agricultural Organisation (FAO). (1996). *Weltzustandsbericht über pflanzengenetische Ressourcen für Ernährung und Landwirtschaft*. Leipzig.
- Haeckel, E. (1866 / 1906). *Generelle Morphologie Organismen. Allgemeine Grundzüge der organischen Formen-Wissenschaft, mechanisch begründet durch die von Charles Darwin reformierte Deszendenz-Theorie*. Berlin: Verlag von Georg Reimer.
- Holderegger, A. (2006). Verantwortung. In J. P. Wils & C. Hübenthal (Hg.), *Lexikon der Ethik* (S. 394-403). Paderborn: Schöningh.
- Höffe, O. (1981). *Sittlich-politische Diskurse*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Jonas, H. (1979). *Das Prinzip Verantwortung. Versuch einer Ethik für die technische Zivilisation*. Frankfurt: Insel Verlag.
- Koslowski, P. (1998). Wirtschaftsethik. In A. Pieper & U. Thurnherr (Hg.), *Angewandte Ethik. Eine Einführung* (S. 197-218). München: Verlag C.H. Beck.
- Mackie, J. L. (1981). *Ethik. Die Erfindung des moralisch Richtigen und Falschen*. Stuttgart: Reclam.
- Morgenthaller, E. (2000). *Von der Ökonomie der Natur zur Ökologie. Die Entwicklung ökologischen Denkens und seiner sprachlichen Ausdrucksformen*. Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- Ostermann, R., & Wischmann, F. (2008). *Basiswissen Ökonomie. Theorie - Technik - Transfer*. Herdecke/Witten: W3L.
- Pieper, A., & Thurnherr, U. (Hg.), *Angewandte Ethik. Eine Einführung*. München: Verlag C.H. Beck.
- Schweidler, W. (2004). *Der gute Staat. Politische Ethik von Platon bis zur Gegenwart*. Stuttgart: Philipp Reclam jun.
- Teutsch, G. M. (1985). *Lexikon der Umweltethik*. Göttingen, Düsseldorf: Vandenhoeck & Ruprecht/Patmos Verlag.
- Thienemann, A. F. (1956). *Leben und Umwelt. Vom Gesamthaushalt der Natur*. Reinbek: Rowohlt.



- Umweltbundesamt. (2002). *Beiträge zur nachhaltigen Entwicklung in Deutschland. Die Zukunft dauerhaft umweltgerecht gestalten*. Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- United Nations, Our Common Future. (1987). Report of the World Commission on Environment and Development, From One Earth to One World, 3. Sustainable Development, 27.
- Vorstenbosch, J. (2006). Dilemma. In J. P. Wils & C. Hübenthal (Hg.), *Lexikon der Ethik* (S. 59-61). Paderborn: Schöningh.
- Weber, B. (1998). *Nachhaltige Entwicklung und Wirtschaftsweltordnung. Probleme - Ursachen Lösungsmöglichkeiten*. Opladen: Leske+Budrich.
- Weber, M. (1992). *Gesamtausgabe. Politik als Beruf*. Tübingen: J.C.B.Mohr (P.S.).
- Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung für globale Umweltfragen (WBGU). (2000). Jahresgutachten 1999. Welt im Wandel - Erhaltung und nachhaltige Nutzung der Biosphäre. Berlin.
- Zimmerli, W. Ch., & Aßländer, M. (2005): Wirtschaftsethik. In J. Nida-Rümelin (Hg.), *Angewandte Ethik. Die Bereichsethiken und ihre theoretische Fundierung* (S. 307-435). Stuttgart: Alfred Kröner Verlag.

